Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. **Geschäftsst.:** Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolsing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 70 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Donnerstag, 29. August 1918 — Nummer 201

Des Vielverbands Hoffnungen und Enttäuschungen.

Der schweizerische Oberst K. Egli, dessen militärische Aufsätze in den Baseler Nachrichten in den weitesten Kreisen lebhafte Beachtung gefunden haben, äußert sich zum Beginn des fünften Kriegsjahres bedeutungsvoll über die Aussichten der beiden kämpfenden Völkergruppen.

Mit voller Berechtigung sieht er den Hochstand der Kriegslage für die Entente vor zwei Jahren im Sommer 1916. Damals, als der Angriff vor Verdun und der österreich-ungarische Ausfall aus Süd-Tirol aufgegeben werden mußten, damals, als zu Ende des Sommers Rumänien in den Krieg trat, als sich in Mazedonien und in Mesopotamien neue Offensiven der Alliierten vorbereiteten und die Türken bereits Armenien hatten aufgeben müssen.

Bezeichnend für die Auffassung des Obersten Egli ist, daß er die Wendung unserer damals nicht sehr günstigen Lage in der Befehlsübernahme durch die beiden Männer erblickt, die nicht nur das Vertrauen ihres obersten Kriegsherrn, sondern auch des ganzen deutschen Volkes besaßen, Hindenburg und Ludendorff. Als den wichtigsten ihrer Entschlüsse sieht der schweizerische Militärschriftsteller die Zusammenfassung aller Kräfte an, sowohl der heimatlichen wie der an der Front: Nach Ansicht des Obersten Egli erkannten Hindenburg und Ludendorff, daß Rußland zuerst erledigt werden müsse, und sie führten das in mustergültiger Weise durch. Eine andere Gefahr, nämlich die, daß die Alliierten von Serbien her die Donau überschreiten würden, um dann den Italienern bei Wien die Hand zu reichen, wurde gleichfalls erfolgreich beschworen. Auch die Bedeutung des italienischen Kriegsschauplatzes könne heute nicht mehr im Sinne einer Verlängerung der Westfront betrachtet werden. Italien ist ein Nebenkriegsschauplatz geworden, und zu einer wirklich großen Offensive konnte sich das italienische Heer bisher nicht mehr aufraffen. Dies wiegt für die Beurteilung der Gesamtlage schwerer, als der österreich-ungarische Rückzug über die Piave.

Oberst Egli wendet sich nun der Besprechung des westlichen Kriegsschauplatzes zu und — von den verlustreichen Kämpfen am Damenweg und bei Arras 1917 ausgehend — weist er die Behauptung des Marschalls Haig zurück, daß die schließliche Zerstörung der deutschen Streitkräfte sichtlich näher gerückt worden sei. Er ist im Gegenteil der Ansicht, daß gerade Englands Heer durch die Frühjahrsschlachten dieses Jahres so stark mitgenommen worden sei, daß es sich bis jetzt nur zu verhältnismäßig kleinen Unternehmungen habe aufraffen können. Freilich scheint es ihm nicht ausgeschlossen, daß England wiederum eine große Offensive unternehmen werde. Aber es sei doch nicht imstande, etwaige Anfangserfolge in großem Maßstabe auszunützen. Auch in Frankreich setze man keine große Hoffnungen mehr auf die englische Hilfe, und, nachdem auch Italien und Rumänien versagt haben, erwarte man alles von Amerika. Immerhin seien 75 v. H. der bei Soissons und Reims stehenden Truppen Franzosen und diese hätten starke Verluste gehabt. Auch die letzten Angriffe Fochs beurteilt er als sehr verlustreich und betrachtet die Gegenoffensive des französischen Marschalls als gescheitert. Bezeichnend für die Auffassung des schweizerischen Obersten ist auch die Antwort, die er auf Hervés Frage erteilt: „Welchen Grunde muß die Vorsicht zugeschrieben werden, mit der unsere Verfolgung durchgeführt wird?" Oberst Egli antwortet einfach: „Es ist gar keine Verfolgung, denn die Deutschen sind nicht geschlagen. Sie haben den Rückzug nicht angetreten, gedrängt von ihren Gegnern, sondern erst, nachdem sie am 25. Juli alle Angrife abgewehrt hatten, ist daß diese am 26. nicht erneuert wurden. Und als die Deutschen in ihren jetzigen Stellungen nahe der Marne wieder Front machten, rannten die Franzosen und Engländer wiederum vergeblich und mit großen Verlusten an. Dieses Verhalten entspricht ganz der sparsamen Kampfweise der deutschen Obersten Heeresleitung, die soviel Raum hinter sich hat, daß sie sich in ihren Entschlüssen nicht durch Rücksichten auf Geländebesitz beeinflussen lassen muß. Es wäre fehlerhaft, diese Freiheit nicht auszunützen, um Mannschaften zu sparen. Foch wird dagegen wohl oder übel seine Offensive fortsetzen müssen; denn er muß Frankreich von der Besetzung durch den Feind befreien." Oberst Egli sieht in der Zurücknahme unserer Front keine Aenderung zu ungunsten unserer Lage. Foch ist mit seinen Massen an din Gegend Soissons—Compiégne gefesselt." Seine gesamte Gegenoffensive sei nur Zwischenakt.

Die streng objektive Beurteilung der gesamten Kriegslage durch den angesehenen schweizer Militärschriftsteller, der mit wissenschaftlicher Schärfe Vorteil und Nachteil der beiden Parteien richtig einschätzt, ist sicheres Zeichen dafür, daß in den neutralen Ländern die Ueberzeugung von unserer militärischer Unüberwindlichkeit sich mehr und mehr durchsetzt.

Großangriffe im Westen.

WTB. Berlin, 27. August, abends. Amtlich.

Der Schwerpunkt der heutigen Durchbruchsversuche der englischen und kanadischen Truppen lag südlich der Scarpe. Der Stoß ist beiderseits der Straße Arras-Cambrai in unseren Stellungen aufgefangen. Beiderseits Bapaume und nördlich der Somme blieb die Kraft der feindlichen Angriffe gegen die Vortage zurück. Der Feind wurde überall abgewiesen.

WTB. Berlin, 27. August. Die neue deutsche Verteidigungslinie zwischen Oise und Aisne, gegen die sich die vergeblichen Anstrengungen der Franzosen in den letzten Tagen richteten, verläuft von Manicamp in südöstlicher Richtung durch das sumpfige Niederungsgebiet der Ailette und des Aisne-Oise-Kanals bis Pont St. Mard, zieht sich alsdann in südöstlicher Richtung über den unbewaldeten Höhenrücken westlich Juvigny und Chavigny und wendet sich nordöstlich von Pasly nach Osten, um den das Aisnetal säumenden Hängen zu folgen. Am 26. August war besonders das Frontstück von Pont St. Mard-Pasly Schauplatz erbitterter Kämpfe. In schneidig ausgeführten Gegenangriffen entrissen wir dem Gegner die am Vortage noch verbliebenen Stellungsteile und hielten sie gegen die immer wieder vorbrechenden Gegenangriffe. So wurde am frühen Morgen, noch bevor sich der dichte Nebel gelüftet hatte, der Inselberg südöstlich von Pont St. Mard-Pasly im Sturm genommen, ebenso die Malhotel Ferme, südwestlich von Crecy-au-Mont. Südlich hiervon traf der deutsche Angriff auf einen von schwarzen und weißen Franzosen in dichten tiefen Wellen sich entwickelnden Angriff. In heißem Ringen wurde dieser niedergeschlagen. Mehrere hundert Franzosen von vier verschiedenen Divisionen wurden als Gefangene eingebracht. Auch auf den Höhen südwestlich von Crecy-au-Mont wogte der Kampf hin und her. Doch vermochten die Franzosen trotz des Einsatzes stärkster Kräfte in wiederholten Anstürmen einen Geländegewinn nicht zu erzielen. Zur Unterstützung der Angriffe nordöstlich Pasly und an dieser Stelle war in Soissons neben der Kathedale Artillerie aufgefahren, ähnlich wie seiner Zeit in Reims unter dem Schutz des ehrwürdigen Bauwerks. Von allen Seiten wurde am 28. und 24. August Artilleriefeuer auf die Angriffsstelle vereinigt. Welle auf Welle der französischen Sturmtruppen brach sich an dieser Ecke. Die Verteidiger erwarteten trotz des schwersten Feuers, das sie zermürben sollte, kaltblütig dem Augenblick zum blutigen Empfang der immer wieder aus den Schluchten von Vauz Rezis und Pommiers anlaufenden Franzosen. Restlos wurden sie abgewiesen. Im Anschluß an diese Abwehrkämpfe brachte uns am 25. August ein deutscher Vorstoß nördlich Pasly den Gewinn einer kleinen Geländeerhebung auf dieser Hochfläche.

Generaloberst von Boehn erhält den Schwarzen Adlerorden.

WTB. Berlin, 27. Aug. Der „Reichsanzeiger" gibt die Verleihung des hohen Ordens vom Schwarzen Adler an den Generaloberſten von Boehn, Oberbefehlshaber der 7. Armee, die Verleihung des Eichenlaubs zum Orden Pour le merite an den Oberstleutnant Faupel und die Verleihung des Ordens Pour le merite an den Generalleutnant von Etzel und den Major Matthiaß bekannt.

Zur Aufklärung.

Die feindlichen und deutschen Heeresberichte melden bei den gegenwärtigen Riesenkämpfen im Westen öfter Ortsnamen. Man hat nun beobachtet, daß vielfach die Meinung besteht, daß es sich hier um Verlust oder Gewinn von strategisch wichtigen Punkten handele. Dieser Eindruck wird noch vergrößert dadurch, daß die Engländer in ihren Berichten fortgesetzt von einem Gewinnen und von einem Erobern sprechen. In Wirklichkeit sind alle die Ortschaften, die genannt werden, längst nicht mehr vorhanden. Oft sind es schwer erkennbare Trümmerhaufen. Wenn die deutsche Oberste Heeresleitung diese Ortsnamen nennt, so tut sie es, um dadurch der Oeffentlichkeit, die ja Karten von den Kriegsschauplätzen besitzt, anzugeben, wo unsere Linien zu einer bestimmten Zeit sich befinden.

Basel, 27. Aug. Nach zuverlässigen Meldungen von der französischen Grenze finden an der Westfront neue umfangreiche Umgruppierungen und Verschiebungen von Truppenkörpern statt.

Hauptmann Brochet.

Schilderung des ausgetauschten Offizierstellvertreters P.:

„Als Lagerkommandant fungierte in Roche Maurice (bei Nantes) ein französischer Hauptmann namens Brochet, der in deutscher Gefangenschaft gewesen und ausgetauscht worden war. Er erklärte, er sei in Deutschland schlecht behandelt worden und wolle sich dafür an uns rächen. In welcher Art er unter diesen Umständen seines Amtes waltete, kann man sich wohl vorstellen. Auf seine Veranlassung fielen die Fleischportionen ganz aus oder wurden erheblich gekürzt. Essen gab es täglich nur noch einmal, und die Brotration wurde stark herabgesetzt, während die Arbeitszeit derartig verlängert wurde, daß die Gefangenen täglich 14 Stunden außerhalb des Lagers beschäftigt waren. Als die Gefangenen sich hierüber beklagten, wurden sie eingesperrt, und ihre Löhnung wurde ihnen wochenlang entzogen. Als zwei Gefangene einen vergeblichen Fluchtversuch gemacht hatten, ließ man das ganze Lager dadurch büßen, daß sämtliche Gefangene allnächtlich zweimal zum Appell antreten mußten. Durch diese ständige Störung der Nachtruhe, durch die Unterernährung und Arbeitsüberbürdung wurden die Gefangenen so geschwächt, daß sie oft bei der Arbeit ohnmächtig zusammenbrachen. Der mir unter dem Regime des Hauptmannes Brochet zuteil gewordenen Behandlung habe ich es zu verdanken, daß ich in die Heimat zurückkehren durfte; denn auf Grund der allgemeinen Körperschwäche und Abmagerung, die sich bei mir eingestellt hatte, und die lediglich auf die elende Behandlung in Roche Maurice zurückzuführen war, wurde mein Austausch verfügt."

Dieser Hauptmann Brochet reiht sich würdig seinen gleichartigen Kameraden, dem oft erwähnten Leutnant Philippo, dem Hauptmann de Marsay und ähnlichen „Menschenfreunden" an. Namen, die nicht vergessen werden sollen!

Die englische Tarifreform und der Völkerbund.

In einem längeren Leitaufsatz behandelt die „Westminster Gazette" die Frage des Zusammenhangs zwischen dem Problem des Völkerbundes und dem Wirtschaftskrieg. Sie meint, daß ein Wirtschaftskrieg nach dem Kriege undenkbar ist, wenn das ideale Ziel eines Völkerbundes auch nur in großen Umrissen erreicht werden soll. Ja, sie geht sogar so weit, zu behaupten, daß verschiedenartige Zollabmachungen zwischen den einzelnen Völkern, je nachdem die Abmachungen zwischen befreundeten oder früher feindlichen Staaten abgeschlossen würden, unvereinbar seien mit dem Gedanken des Völkerbundes. Zum Schluß sagt das Blatt, indem es auf die Gegensätze der verschiedenen englischen Parteien in der Frage einer Tarifreform hinweist, folgendes: „Wir befinden uns in der Gefahr, daß die mächtigste Waffe, die wir gegen den Feind haben, nämlich die wirtschaftliche, zersplittert wird in einem neuaufflebenden Streite um die Tarifreform."

Skandalöse Verhältnisse in der englischen Finanzwirtschaft.

Vom Unterhausausschuß zur Prüfung der Staatsausgaben wurden kürzlich neue krasse Beispiele englischer Mißwirtschaft und Unfähigkeit im Verwaltungswesen ans Tageslicht gezogen. Das erste betrifft die Anlage einer Luftabwehr-Schießschule in Lock Door in Ayrshire. Dafür mußten die englischen Steuerzahler zehn Millionen Mark aufbringen. Als nach Verbrauch dieser Summe die Bauverwaltung weitere drei Millionen zur Erweiterung forderte, erklärte der Rat der Luftwaffe, daß die Anlagen gänzlich unbrauchbar seien. Die großen Anlagen am Ufer des Sees, ausgedehnte Baracken, ein Lazarett, ein Vortragssaal, ein großartiger Flugplatz und viele Schuppen sind nun dem Verfall preisgegeben. Die Grundbesitzer aber haben ihren Spekulationsgewinn in Sicherheit gebracht. Hieran reiht sich der Schiffswerftskandal von Chepstow. Dabei handelt es sich um 80 Millionen Mark. Die englische Admiralität ließ ungeheure Schiffswerften an der Wye und am Avon errichten, die sich aber infolge der Lage und der Verhältnisse der Flußläufe ebenfalls als gänzlich unbrauchbar erwiesen. Alles, was von diesen Unternehmungen übrig bleibt, schreibt die „Daily News" vom 1. Juli 1918 hierüber, ist der Skandal, daß die Regierung wieder groben Unfug mit den öffentlichen Geldern getrieben hat. Das Schatzamt wurde überhaupt nicht vorher befragt. Fernerhin schreibt die „Daily News" über die Folgen dieser Mißwirtschaft: „Die Kriegskosten werden mit den neugeforderten 500 Millionen Pfund die schreckliche Höhe von 7,3 Milliarden erreichen. Die täglichen Kriegskosten betragen fast zwei Millionen, die Gesamtausgaben des Staates über 7½ Millionen täglich. Das Chaos ist so ungeheuer, daß man sich vollständig hilflos dareinergibt." Inzwischen hat Bonar Law die Einbringung einer neuen Kreditvorlage von 700 Millionen Pfund angekündigt. Hiermit erhöhen sich die englischen Kriegskosten auf über 8 Milliarden Pfund. Sie müssen sich durch den Zinsendienst und die größeren Anforderungen der Kolonien in erhöhtem Tempo steigern, je länger der Krieg dauert. 3,17 Milliarden Dollar der Kriegsausgaben sind in Amerika aufgenommen. Bestände an nord- und südamerikanischen Papieren und sonstigen verpfändbaren Werten, die das englische Volk einst besaß, sind gleichfalls nach den Vereinigten Staaten gewandert. Die Aussicht, mit diesem Kriege ein großartiges Geschäft zu machen, hat sich als furchtbarer Trugschluß erwiesen.

Oesterreichischer Bericht.

WTB. Wien, 27. Aug. Amtlich wird verlautbart:

An mehreren Stellen der italienischen Front Artilleriekämpfe und Patrouillengefechte. Bozen-Gries war neuerlich das Ziel feindlicher aber schadloser Fliegerangriffe.

Auf dem albanischen Kriegsschauplatze haben unsere siegreichen Truppen in Verfolgung des geworfenen Gegners südlich Fieri und Berat Raum gewonnen. Auch beiderseits des Tonorika-Tales (Nebenfluß des oberen Devoli), wo französische Abteilungen hartnäckigen Widerstand leisteten, wurden die feindlichen Stellungen erstürmt und der Feind zum Rückzug gezwungen.

See- und Luftkrieg.

WTB. Berlin, 27. August. Am frühen Nachmittag des 25. August griffen sechs Flieger des Verbandes Stadt und Bahnhof Luxemburg mit elf Bomben an. Sachschaden ist sehr gering. Verluste sind nicht zu beklagen.

Spanien beschlagnahmt die Handelsflotte.

WTB. Amsterdam, 26. Aug. Nach einem hiesigen Blatte melden die „Times" aus Santander: Dato kündigte die Beschlagnahme sämtlicher spanischen Schiffe durch den Staat an. Der Staat wird die Benutzung der Handelsflotte im Einklang mit den Bedürfnissen des Landes selbst regeln. Außerdem wird die spanische Regierung mit dem Auslande Vereinbarungen über die Lieferung von Eisenerz und Olivenöl treffen.

Ein „kanadisch-deutsches" Kaperschiff.

WTB. Bern, 27. Aug. „Nouvelliste de Lyon" meldet aus Newyork: Der von dem deutschen U-Boot aufgebrachte kanadische Dampfer „Triumph" fährt mit einer 16 Mann starken Prisenbesatzung des U-Bootes an Bord, mit zwei Kanonen bewaffnet und mit einem Funkspruchapparat versehen, in den Gewässern um die Küstenbänke Neu-Schottlands und versenkte bereits mehrere Fischerschiffe, deren Besatzungen in kanadischen Häfen gelandet wurden.

61 feindliche Flugzeuge an einem Tage abgeschossen.

WTB. Berlin, 26. Aug. Für die gewaltigen Verluste unserer Gegner bei ihren Massenangriffen bietet das Ergebnis der Flugzeugabschüsse am 8. August einen schlagenden Beweis. Wie der amtliche deutsche Heeresbericht vom 9. August auf Grund der ersten Frontmeldungen mitteilte, fielen am 8. August 30 feindliche Flugzeuge unserer Waffenwirkung zum Opfer. Spätere Feststellungen haben indes ergeben, daß allein auf der Hauptkampffront 58, und auf der Westfront insgesamt 61 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden, davon allein 19 durch Flugabwehrkanonen. Das ist die größte Abschußzahl, die je an einem Tage erzielt wurde. Die Engländer selbst geben in ihrem Heeresbericht vom 8. August an, daß 51 ihrer Flugzeuge vom Feindfluge nicht zurückgekehrt, also über deutschem Gebiete abgeschossen seien; die Zahl der über ihrem Gebiet abgeschossenen Flugzeuge wird von ihnen wie gewöhnlich verschwiegen. Unsere gesamten Verluste betrugen nur 10 Flugzeuge, davon 7 über feindlichem Gebiet. In dem Verhältnis 10 zu 61 Abschüssen kommt die überlegene Tüchtigkeit und Kampfstärke unserer Luftstreitkräfte überzeugend zum Ausdruck.

Die Wirren in Rußland.

Moskau, 24. Aug. Die hiesige Presse meldet: Hier ist eine großrussische Abordnung eingetroffen, die beauftragt ist, mit der Sowjet-Regierung über die Liquidation der russischen Staatseinrichtungen im Kaukasus zu verhandeln.

Die Entente gewährte der sibirischen Regierung einen weiteren Vorschuß von 100 Millionen.

Erbeutete Schriftstücke beweisen die Verbeardeit des französischen Bevollmächtigten Janeau unter den Weißgardisten und Tschechen in Samara, von wo aus auch lebhafte Beziehungen mit Dutoff und der sibirischen Regierung unterhalten sind.

Die Regierung in Omsk befahl die Mobilisierung der Jahrgänge 98 und 99.

Der japanische Konsulatssekretär Midkawa und der Attachee der chinesischen Gesandtschaft, Liyokan, sind aus Petersburg hier eingetroffen und haben dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten einen Besuch abgestattet.

Die Schlappe des Vielverbandes.

Amsterdam, 27. Aug. Die „Times“ meldet aus Charbin vom 21.: Die feindliche Aktion an der Ussurifront hat stark zugenommen. Die beiden Flügel der Alliierten sind angegriffen worden. Die Kosaken verloren vier Kanonen und 100 Mann. Die tschechischen, französischen und englischen Truppen wurden in den Kampf verwickelt und später die japanischen. Die Streitkräfte der Alliierten verloren 300 Mann an Toten und Verwundeten. Die Linien wurden sechs Meilen zurückgenommen. Verstärkungen kommen schnell an. Man nimmt an, daß 4000 Mann der feindlichen Streitkräfte am Khanka-See ungefähr 100 Meilen östlich von Wladiwostok gelandet und nach Grodekovn geschickt worden seien, um die beiden Seiten der sibirischen Eisenbahn zu erreichen und die Verbindungen zwischen Wladiwostok und Charbin abzuschneiden. Wie schwierig die Lage ist, geht aus der Tatsache hervor, daß ein ansehnlicher Teil der tschechisch-slowakischen Truppen zurückgenommen ist, um die Eisenbahn zwischen Nikolsk, nördlich von Wladiwostok und Grodekova, zu beschützen. Die Aktion der Sowjettruppen ist nicht ernst, weil amerikanische und japanische Truppen bald an der Front erscheinen werden.

Amsterdam, 27. Aug. Reuter meldet aus Wladiwostok vom 20. August: Wie verlautet, haben die Amerikaner der Gemeinde Wladiwostok 3½ Mill. Rubel geliehen.

Gescheiterter Aufstand von Weißgardisten.

Petersburg, 24. Aug. Am Abend des 15. August begann im Rayon Petersburg ein bewaffneter Aufstand unter Führung weißgardistischer Offiziere. Anfänglich gelang es den Aufständischen, einige Stationen zu besetzen und zeitweilig die Verbindung mit Jamburg und Gatschina zu stören. Eiligst wurden die Gegenmaßregeln getroffen. Eine aus Jamburg ausgerückte Abteilung besetzte nach heftigem Kampfe die Station Moloßkowicy und marschierte weiter vor. Die Weißgardisten hatten sich im Walde von Wolosowa verschanzt und versuchten von dort aus in Verhandlungen zu treten. Unsere Abteilungen entwaffneten die Gegenrevolutionäre.

Wologda, 21. Aug. Das Komitee zur Unterdrückung der Gegenrevolution hat strengste Maßregeln gegen die Konterrevolutionäre ergriffen. Alle Weißgardisten verdächtigen Personen wurden verhaftet. Alle Offiziere werden registriert und die Verdächtigen unter ihnen verhaftet.

Die Entente-Militärmissionen noch in Haft.

Moskau, 27. Aug. Die von der Sowjetregierung veranlaßte Freilassung der Entente-Vertreter erstreckt sich nur auf die Mitglieder der diplomatischen Korps. Die Mitglieder der Militärmissionen der Entente befinden sich noch immer in Haft, obgleich von seiten der neutralen Vertretungen zu ihrer Befreiung alle Schritte unternommen werden.

Deutschland.

Keine Krankheitsberichte der Kaiserin mehr.

WTB. Schloß Wilhelmshöhe, 27. August. Ärztlicher Schlußbericht: Das Befinden der Kaiserin macht weitere sehr erfreuliche Fortschritte. Die Krankheitserscheinungen sind zurückgegangen. Es erübrigt sich daher die fernere Herausgabe ärztlicher Berichte.

gez. Kraus, Förster.

Unterzeichnung deutsch-russischer Ergänzungsverträge.

WTB. Berlin, 27. August. Amtlich. Heute mittag sind im auswärtigen Amte von deutschen und russischen Bevollmächtigten drei Ergänzungsverträge zu den Brester Verträgen unterzeichnet worden, nämlich ein Ergänzungsvertrag zum Friedensvertrag, sowie ein Finanzabkommen und ein Privatrechtsabkommen zur Ergänzung des deutsch-russischen Zusatzvertrages zum Friedensvertrage. Die Verträge bilden das Ergebnis der seit mehreren Wochen zwischen deutschen und russischen Deligierten in Berlin geführten Verhandlungen.

Die Verlegung der deutschen Gesandtschaft nach Pleskau.

WTB. Berlin, 27. August. Gegenüber unzutreffenden Pressedarstellungen über die Motive der Abreise des Staatsministers Dr. Helfferich aus Moskau und der Verlegung der deutschen diplomatischen Vertretung von Moskau nach Pleskau, stellen wir folgendes fest: Dr. Helfferich hat Moskau nicht aus eigener Initiative verlassen, sondern auf die ausdrückliche Weisung des Staatssekretärs v. Hintze, alsbald zur mündlichen Berichterstattung nach Berlin zu kommen. Die Verlegung der diplomatischen Vertretung lediglich aus Gründen der persönlichen Sicherheit vorzunehmen, hat Dr. Helfferich in seiner Berichterstattung an das Auswärtige Amt mehrfach abgelehnt. Erst nachdem er die ausdrückliche Weisung erhalten hatte, im Falle drohender Lebensgefahr für sich selbst oder das Personal der Mission die diplomatische Vertretung von Moskau an einen sicheren Ort zu verlegen und nachdem er selbst nach Berlin berufen worden war, die Frage seiner persönlichen Sicherheit also gänzlich ausgeschaltet war, hat Dr. Helfferich zur Sicherheit des Lebens der Herren der diplomatischen Vertretung die Verlegung angeordnet, und zwar nach Petersburg. Die weitere Verlegung von Petersburg nach Pleskau ist nicht von Dr. Helfferich, sondern von dem Staatssekretär v. Hintze befohlen worden.

Der Kriegsbeschädigte.

Vom Lazarett zum Erwerbsleben.

Von P. Weber.

Eine der größten und schwierigsten Aufgaben, die uns dieser Weltkrieg zur Lösung auferlegt hat, ist die Fürsorge für die Hunderttausende von Kriegsbeschädigten. Es ist als grundfalsch zu betrachten, daß die Regelung der Kriegsbeschädigten-Fürsorge Sache des Reiches ist. Daneben kann sehr wohl ergänzend die Hilfe privater Organisationen und der freien Liebestätigkeit gehen. Ein gesetzlicher Charakter ist außer dem Renten- und Hinterbliebenengesetz bis jetzt der Fürsorge noch nicht gegeben. Das Ganze ist noch im Stadium der Entwicklung und eingehender Forschungen, die aus den Erfahrungen vorläufiger Einrichtungen gemacht werden. In folgendem sei ein kurzer Rückblick gegeben über die Maßnahmen und die Hilfsmittel, die heute den Kriegsbeschädigten vom Lazarett wieder in das Erwerbsleben hinüberleiten.

Durch unsere Unfallversicherung hatte schon im Frieden die deutsche Unfallheilkunde einen sehr hohen Stand erreicht. Aus den Erfahrungen des langen Krieges konnten die Ärzte die Krüppelheilkunde weiter außerordentlich vervollkommnen. Es gibt namhafte Spezialisten der Kriegsbeschädigten-Heilkunde, die behaupten, es brauche heute überhaupt keine Krüppel mehr zu geben, jeder könne wieder arbeitsfähig gemacht werden. — Schon im Lazarett setzt die zielstrebende Arbeit ein. Nicht nur die Frage der Wiederherstellung der Dienstbrauchbarkeit ist bei der ganzen Behandlung und bei etwaigen Operationen entscheidend, sondern auch die Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit. Die ganze Beschäftigung im Lazarett zielt auf diese Aufgabe hin. Hier findet der Kriegsbeschädigte in den Werkstätten Gelegenheit zum Erlernen von allerlei Handfertigkeiten, die er später im Leben sehr gut brauchen kann. Der Landmann lernt etwas schreinern, schlossern oder Näharbeiten in Leder ausführen; der Schlosser etwas schreinern, der Schreiner etwas schlossern; auch dem Kaufmann, Angestellten und Studierenden kann eine praktische Handfertigkeit nur von Nutzen sein. Der Beschädigte soll sich vor allem schon hier wieder die Gewohnheit des Arbeitens aneignen. Er wird angehalten, die bis zur Entlassung verbleibenden Tage und Wochen zur Wiederauffrischung früherer und zum Erwerben neuer Kenntnisse zu verwenden, die ihm beim Wiedereintritt ins Berufsleben dienlich sind. Zu allgemeinbildendem und Fachunterricht wird ihm überall Gelegenheit geboten. Bücher, auch der Fachliteratur, stehen kostenlos zur Verfügung. Bieten sich in einem anderen Lazarett bessere Lernmöglichkeiten, kann er auf Antrag versetzt werden.

Ist es dem Kriegsbeschädigten möglich, seinen alten Beruf wieder aufzunehmen, dann ist die Frage seiner Erwerbstätigkeit am schnellsten gelöst. Wenn nicht, dann setzt die Berufsberatung ein. Hier wirken meist nicht nur Aerzte mit, sondern auch Fachleute, welche die Anforderungen des zu wählenden Berufes kennen und die Höhe seiner späteren Erwerbsmöglichkeiten begutachten. Es muß dem Beschädigten auch Gelegenheit geboten werden, sich mit Arbeitsgenossen und Fachvereinen zu besprechen. Oberster Grundsatz ist: Der Beschädigte muß einen Beruf ergreifen, in dem er die volle Tagesarbeit eines Gesunden zu leisten vermag. Wo die Verstümmelung das schwierig macht, muß erstrebt werden, daß die Qualität der Arbeit die Quantität ersetzt. — Der Kriegsbeschädigte wird dann meist einer Verwundeten-Anlernschule oder Uebungswerkstatt überwiesen. Dort kann er sich in seinem alten Beruf wieder hineinarbeiten oder den neuen erlernen. Die Erfahrung lehrt, daß es keine bessere und heilendere Methode für die beschädigten Gliedmaßen gibt, als systematische Arbeit. Die Entwicklung und Arbeitsleistung wird von Arzt und Meister überwacht, und sie begutachten, ob er das Ziel die volle Erwerbsfähigkeit, erreichen kann. Ein Umsatteln darf den Verletzten nicht entmutigen. Fach- und Gewerbeunterricht ergänzen die Ausbildung. Der Erfolg der Anlernschulen ist ein überraschend guter. Die Ersatzglieder haben eine ungeahnte Vollkommenheit erreicht. Was die Leute alles damit arbeiten, grenzt ans Unglaubliche. Die Erfahrung zeigt, daß alle mit großem Eifer und frischem Mut den Weg ins werktätige Leben wieder beschreiten. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß sehr viel ungelernte Arbeiter die günstige Gelegenheit benutzen, ein Handwerk zu erlernen, und es ist erstaunlich, wieviel Geschick und Talent meist in ihnen steckt. Einer ist dem andern Ansporn zur Weiterarbeit. Die Ausstellung ihrer Arbeiten zeigt den Erfolg. Die Leute erhalten neben ihrer Löhnung noch einen kleinen Arbeitslohn, der in Sparbüchern für ihre Zukunft angelegt wird. — Für Schüler, deren Studium der Krieg unterbrach, sind Erleichterungen zur Reifeprüfung gegeben. In Sonderklassen oder als Gastschüler können sie sich zum Examen vorbereiten. Weitgehende Möglichkeit zu Freistellen für Sonderkurse besteht. — Ist die Lernzeit vorbei — meist in 1 bis 3 Monaten — verschafft dem Beschädigten die Arbeitsvermittlung eine Arbeitsstelle. Das ist jetzt nicht schwer bei dem allgemeinen Mangel an Arbeitskräften. Dabei ist unter allen Umständen zu vermeiden, den Kriegsbeschädigten einen Vorzugsposten oder leichtere, halbe Arbeit zu geben. Das ist verwerfliches Mitleid. Damit ist ihm und seiner Zukunft und unserem Wirtschaftsleben nicht gedient. Er braucht nicht das niederdrückende Gefühl des Geduldetseins und des Almosenempfängers zu haben.

Damit aber ist die Fürsorge für den Kriegsbeschädigten keineswegs erschöpft. Er erhält seine Rente, die Verstümmelungszulage und die Kriegszulage. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, bei Arbeitsverdienst werde die Rente gekürzt. Die Höhe der Rente bemißt sich nur nach der erkannten Einbuße an Erwerbsfähigkeit, nicht nach seiner Erwerbstätigkeit. — Wo sich im Laufe der Zeit eine Nachbehandlung nötig erweist, kann Aufnahme in ein Lazarett oder Sanatorium erwirkt werden. Eine Hilfe und Stütze ist dem entlassenen Kriegsbeschädigten vor allem auch die bürgerliche Kriegsbeschädigtenfürsorge. Sie hat sich die Hebung seiner Erwerbsfähigkeit zur besonderen Aufgabe gemacht. Soweit dabei eine Heilbehandlung in Frage kommt, vermittelt sie Aufenthalt in Heilanstalten, Bade- und Erholungskuren und dergleichen. Auch stehen ihr Mittel zur Verfügung, eigene und durch Wohlfahrtsvereine, aus denen sie, wo eine Ergänzung der finanziellen Leistung des Reiches unbedingt erforderlich ist, zu helfen vermag. Ueberhaupt ist die Kriegsbeschädigtenfürsorge die Stelle, wo der Kriegsbeschädigte sich in all seinen Sorgen hinwendet und wo er Hilfe findet. Sie nimmt sich jedes Einzelnen an und hilft, wo es möglich ist.

Das Kapitalabfindungsgesetz ermöglicht es den Rentenempfängern, an Stelle ihrer Kriegs-, Verstümmelungs- oder Tropenzulage eine einmalige Abfindung zu erlangen zu Ansiedelungszwecken, zur Entschuldung und Erweiterung bereits vorhandenen Grundbesitzes.

Der Ausbau der Kriegsbeschädigtenfürsorge schreitet auf Grund der Erfahrungen und stetigen Anforderungen weiter fort. Der Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge hat Leitsätze zur Abänderung des Mannschaftsversorgungsgesetzes gegeben. — Vor zwei Wochen ist durch Verfügung des Kriegsministers den Versorgungsberechtigten, bei denen eine Erwerbsunfähigkeit von mindestens 50 v. H. vorliegt, eine widerrufliche Teuerungszulage gewährt worden. — Wo man hinsieht, sind alle Kräfte am Werk, unseren Kriegsbeschädigten, die für das Vaterland geblutet haben, zu helfen. Das Reich, die Staaten, die Gemeinden, Hilfsorganisationen, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, Versicherungen, Kriegervereine arbeiten Hand in Hand. — Der Kriegsbeschädigte soll und darf sich nicht fühlen als Almosenempfänger, sondern als vollwertiges Mitglied der gesamten Berufsbevölkerung. Was er an Entschädigung und Hilfe empfängt, wird ihn zu freudiger Berufsarbeit anhalten. Er muß und wird überzeugt sein, daß er, soweit es sein Gesundheitszustand gestattet, ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft wird, wie die anderen, die aus dem Felde heimkehren werden, wenn die Friedensglocken läuten.

Kirchliches.

Luxemburg, 27. Aug. Morgen feiert der hochwürdigste Herr Bischof Coppes sein 50jähriges Priesterjubiläum.

Stadtverord.-Versammlung.

Bocholt, 27. August 1918.

Unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Wesemann fand heute, nachmittags 6 Uhr eine Stadtverordnetensitzung statt, die stellenweise einen sehr bewegten Verlauf nahm. Zwar die meisten Punkte der Tagesordnung erledigten sich glatt und rasch. In den Fürsorgeausschuß für die Kriegshinterbliebenen wurde Frau Sanitätsrat Drießen wieder-, in den Ortsausschuß für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge Herr Wübbeling neu gewählt. Ein vierter Hilfsschutzmann für den Nachtwachtdienst wird angestellt werden. Der Feld- und Flurschutz wird um einen Monat, bis 15. Oktober verlängert. 900 ℳ werden dafür bewilligt. Ein Tausch mit dem Ackerer Schwanekamp, der für ein zur Abrundung des städtischen Gutes Geuting notwendiges gut bestandenes Wald-Grundstück ein anderes für ihm günstiger gelegenes Grundstück und eine Wiese erhalten soll, wird, weil für beide Teile vorteilhaft, genehmigt. Mehrere kleinere Pachtverträge und Grundabtretungen am Westend und in der Navardstraße finden Zustimmung. So wird der Pachtvertrag für das städtische [illegible] am Westend mit Schreinermeister Robeling erneuert, gegen die Auflage, keine Pappeln mehr auf dem Bürgersteig zu lagern und dort, oder auf der Straße zu sägen. Mit dem Bäckermeister Johann Telaak wird vereinbart, daß er spätestens zwei Jahre nach Beendigung des Kriegszustandes gegen eine städtische Entschädigung von 1000 ℳ das zur Straßenverbreiterung notwendige Gelände an seinem neuerworbenen Hause in der Navardstraße abtritt. Das Heugras in der Drostenweide erbrachte heuer 2484 ℳ gegen 1200 ℳ im Vorjahre und 400—1000 ℳ in früheren Jahren. Die Rundenweide bringt jetzt noch 300 ℳ Pacht. An Zinsen werden vereinnahmt 550 ℳ.

Herr Felix Schwartz hat für das künftige Säuglingsheim 5000 ℳ gespendet unter der Bedingung, daß die Leitung des Heims einem katholischen Frauenorden übertragen wird. Die Stadtverordneten nehmen mit Dank von der hochherzigen Schenkung Kenntnis und stimmen zu.

Der Lohn der Schul- und Bureaureinigerinnen wird um 20 Prozent erhöht.

Nach Sitzungsbeschluß sollte die Tilgung der Anleihen für 1918/19 ausgesetzt werden. Er wird dahin abgeändert, daß die Tilgung der Anleihen für den Schlachthof, für die Schulkasse und für die Entwässerungsanlagen ausgesetzt werden, für die Stadtkassenanleihen aber nicht. Es werden also rund 20 000 ℳ zur Tilgung verwendet, ungefähr die gleiche Summe bleibt ungetilgt.

Für das städtische Bekleidungsamt werden 250 000 ℳ Kredit bewilligt. Auch wird die Errichtung eines städtischen Wohlfahrtsamtes das sich durch weiteren Ausbau des jetzigen Kriegswohlfahrtsamtes zu einer einheitlichen Zusammenfassung der städtischen Wohlfahrtspflege entwickeln und im Frieden bleiben soll, einstimmig genehmigt. Für die Grundsteuererhebung von 1919 soll eine Hebeliste erstellt werden.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

Amerikanisches Copyright 1916 by Anny Wothe-Mahn Leipzig.

39. (Nachdruck verboten.)

Er mußte an den seltsamen Blick denken, mit dem sie daraufhin gefragt: „Und das Kind?“

„Das bleibt natürlich hier,“ hatte er mit hartem Blick geantwortet. „Es wird da groß werden, wo seine Vorväter gelebt haben. Du hast Zeit, Dir alles gründlich zu überlegen — kein schneller Entschluß soll Dich binden.“

Und nun kam Tordes und bat ihn, ihre Mutter bei sich aufzunehmen?

Ubbes Herz tat ein paar schnelle Schläge. Zu unfaßbar schien es ihm. Aber er mußte sich beherrschen, er durfte nicht zeigen, wie Tordes' Entschluß ihn aus allen Fugen brachte.

„Du antwortest nicht, Ubbe,“ kam es traurig von Tordes' Lippen. „Es ist ja vielleicht auch höchst befremdlich, was ich von Dir erbitten möchte.' Nicht genug, daß niemand weiß — trotzdem Du ihr vielleicht näher stehst als ich —, wie die Mutter sich hier in unser Leben einfügen wird, Du mußt auch darauf gefaßt sein, in ernsten Widerspruch mit dem Vater zu geraten. Ich meine nur, ich müßte es Mutter anbieten, die doch, wie mir Hennecke Fröding sagte, nirgend eine Heimat hat, die bisher immer nur für andere da war, und die — wie der Doktor meint — unbedingt einmal ausspannen muß, wenn sie nicht ganz zusammenbrechen soll.“

Und nun tat Ubbe doch, was er hatte vermeiden wollen, er reichte über den Schreibtisch herüber seiner Frau beide Hände und sagte, vor Erregung ganz heiser:

„Für Deine Mutter ist hier stets eine Heimat bereit, Tordes! Du glaubst ja gar nicht, was Du mir gibst, indem Du mit dieser Bitte an mich herantrittst. Ich danke Dir vieltausendmal!“

Tordes schob die Hände ihres Mannes leicht zurück. Eine zarte Röte kam und ging in ihrem Antlitz.

„Du denkst zu gut von mir, Ubbe, Du wähnst, mein kindliches Herz treibe mich. Nein, es ist nur der entsetzliche Gedanke, daß meine Mutter wie eine Ausgestoßene durch die Welt irrt, daß sie, die nur für andere lebt, niemand hat, der ihr vielleicht einmal die Augen zudrückt.“

Ubbe lächelte, das leise Lächeln der Ueberlegenheit das Tordes so fürchtete.

„Es kommt nicht darauf an, Tordes, wie Du Deine Beweggründe nennst. Weiß Schwester Heilwig schon von Deinen Plänen?“

Tordes schüttelte hastig den blonden Kopf.

„Nein, ich bin ihr ja bisher immer ausgewichen. Ich konnte mich ihr gegenüber nicht entschließen. Immer mußte ich daran denken, was sie unserm geliebten Vater angetan hat. Aber als ich gestern bei Klaus war und durch das Vorzimmer ging, da sah ich Oda selig lächelnd und lauschend Schwester Heilwig zu Füßen sitzen und sah, wie diese so unsagbar gütig ihre Hand auf Odas Haupt gelegt hatte. Da — Du siehst, wie kleinlich ich bin, Ubbe — faßte mich plötzlich ein so grenzenloser Neid — ich mußte mir Mühe geben, nicht laut aufzuweinen, und ich stürzte aus der Stube. Als ich dann heim kam zu Vater, da habe ich ihm gesagt: „Vater, ich kann nicht anders, ich will zu meiner Mutter gehen und ihr sagen: Hier ist Dein Kind, Mutter, gib ihm Deinen Segen!

Vater sah mich ernst und groß an, dann wandte er sich still ab, und als ich versuchte, mich ihm liebevoll zu nähern, da schob er mich von sich und erwiderte:

„Du hast ein Recht, Dein eignes Leben zu leben, mein Kind. Wenn es Dich trotz allem, was Du weißt, zu Deiner Mutter zieht, so kann ich Dich nicht hindern, aber Du müßtest dann zwischen mir und Deiner Mutter wählen. Das darfst Du nicht vergessen, Tordes.“

Ubbe sah, wie Tordes nur mühsam ein Schluchzen bezwang.

„Dein Vater scheint hart, und doch begreife ich wohl den furchtbaren Zwiespalt, in den das Schicksal Du tust, Tordes.“

Die junge Frau stand auf.

„Ja, das muß ich selbst wissen,“ antwortete sie mit einer ganz eignen Betonung und sah ihren Mann lange an, so daß er vor diesem Blick erschrak.

Hatte sie anderes, oder mehr von ihm erwartet?

Jetzt war es fast, als ob die hohe schlanke Gestalt schwankte. Und Ubbe gewahrte plötzlich, wie schmal und hinfällig die sonst so kraftvolle Gestalt seines Weibes geworden war. Er fuhr zusammen aber sein Ton war doch voll kühler Beherrschung, als er entgegnete:

„Der Jordsandhof soll Deiner Mutter immer offenstehen, Tordes.“

„Ich danke Dir, Ubbe.“

Nur wie ein Hauch hatten ihn die Worte berührt, dann hatte Tordes die Norderstube verlassen.

Und Ubbe dachte:

„Du hättest sie doch nicht so gehen lassen sollen.“ Irgend etwas in Tordes Ton hatte ihn erschüttert.

Dann sah er auf Olands Bild, der in seiner kleidsamen Fliegerleutnants-Uniform ihm so keck und fröhlich entgegenlachte.

„Habe ich es so recht gemacht, Jung'?“ fragte Ubbe zu dem Bilde herüber.

Da lief ein Schatten über das Bild, Ubbe rückte die Photographie weiter an eine andere Stelle — aber der Schatten blieb. —

„Die Sonne ist fort,“ murmelte Ubbe trübe und ließ sein Haupt tief auf seine breite Brust sinken.

Aber der Veilchenduft flutete weiter durch die dunkle Stube. Es war wie ein Wehen von kommenden Lenzestagen.

— — — — — — — — — —

Schwester Heilwig saß in ihrem Zimmer und schrieb. Der Verwundete nebenan schlief unter der Aufsicht einer jungen Krankenpflegerin tief und fest. Schwester Heilwig war müde. Die Pflege ihres Jungen, der so lieb zu ihr war, der immer noch Schwester Heilwig verlangte, die vielen Nachtwachen und Aufregungen der letzten Zeit, hatten selbst ihren [illegible] erhalten und abgehärteten Körper müde gemacht. Voller Schrecken wurde sie sich bewußt, daß ihre Kräfte nachlassen könnten, jetzt, in einer Zeit, wo es noch so viel sie zu tun gab.

Sie schrieb beim Schein einer durch einen grünen Schirm verdeckten Lampe, die das Zimmer nur spärlich erleuchtete.

An ihre Kinder schrieb sie. Den Brief sollten sie erhalten, wenn sie ihren Wanderstab weitersetzen mußte. Es war das einzige, was sie ihnen geben konnte.

Fast übermenschliche Kraft hatte sie in den letzten Tagen aufbringen müssen, um sich nicht Klaus und Oda, die beide so lieb und zärtlich zu ihr waren, zu erkennen zu geben.

An Tordes, die wußte, daß sie ihre Mutter war, konnte sie nur in schmerzlicher Wehmut denken. Dieses Kind, die echte Tochter ihres Vaters, fand wohl nie den Weg zum Mutterherzen.

Schwester Heilwig siegelte bedächtig den soeben vollendeten Brief.

Da klopfte es leise an die Tür, und bevor sie „Herein!“ rufen konnte, stand eine schwarz verschleierte Frauengestalt vor ihr.

Schwester Heilwig erschrak, aber ehe sie nach dem Begehr der Fremden fragen konnte, schlug Tordes den Schleier zurück und Schwester Heilwig blickte in das totenblasse Gesicht ihrer Tochter.

Heilwig stützte die Hand schwer auf die Stuhllehne, als sie tonlos fragte:

„Was führt Sie zu mir? Kann ich Ihnen helfen?“

„Mutter!“ rang es sich mit wehem Laut aus Tordes Brust und dann noch einmal „Mutter!

Ein Schauer rann durch Heilwigs Glieder. Sie wollte die Hände nach ihrem Kinde ausstrecken, aber sie hielt sie fest gegen ihre Brust gepreßt.

„Weiß Dein Vater?“ fragte sie dann zögernd.

Da stürzte Tordes auf sie zu, und Heilwigs [illegible] umfassend, schluchzte sie auf.

„Mutter — hilf mir doch! Ich habe ja sonst niemand, der mir helfen kann!“

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Verteilung der Sparkassen-Zinsüberschüsse berichtet sodann im allgemeinen Beigeordneter Brockhoff. Beim Titel Walderholungsstätte konnte 2. Bürgermeister Dr. Alf die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Entwicklung derselben eine sehr gute sei. Durch Sommer und Winter werden dort jedesmal 24 Kinder auf 6 Wochen untergebracht. Bisher haben schon mehr als 600 Kinder die Wohltat der würzigen Luft genossen. In der Hauptsache sind es jetzt Kriegskinder, die dort untergebracht werden. Die Gewichtszunahme der Kleinen ist sehr gut und im allgemeinen sind die Kinder auch gerne da.

Bei dem Titel Neubau eines Verwaltungsgebäudes, für den 26—28000 ℳ eingesetzt sind, entspinnt sich eine längere Debatte über das

Bocholter Rathaus.

Stadtverordneter Liebreich weist darauf hin, das das Rathaus für die Stadt Bocholt einen Ballast bedeute, die Renovierung des Rathauses würde soviel Geld verschlingen, wie die Kosten für den Neubau eines Verwaltungsgebäudes betragen würden. Da die Stadt Bocholt sich den Luxus der Renovierung des Rathauses und außerdem den Neubau eines Verwaltungsgebäudes nicht leisten könne, so sei er gegen die geplante Renovierung, er trete dafür ein, das Rathaus ruhig weiter verfallen zu lassen, es sei denn, daß Staat und Provinz die ganzen Kosten für die Renovierung übernehmen.

Beigeordneter Brockhoff entgenete darauf, das Bocholter Rathaus sei eines der wertvollsten Kunstdenkmäler der Provinz Westfalen und sei es nicht zu verantworten, ein derartiges Kunstwerk einfach verfallen zu lassen. Die Baukommission und die Stadtverordnetenversammlung hätten sich ja auch in früheren Sitzungen grundsätzlich für eine Wiederherstellung ausgesprochen, wenn sich der Staat und die Provinz an den Kosten dieser Wiederherstellung mit namhaften Beiträgen beteiligen. An diesem Grundsatze müsse auch unbedingt festgehalten werden. Das Rathaus habe als altes Baudenkmal eine Bedeutung nicht nur für die Stadt Bocholt, sondern auch über Bocholt hinaus. Die Stadtverwaltung habe deshalb auch nicht locker gelassen und sei immer wieder mit neuen Anträgen an die maßgebenden Kreise herangetreten. Bei dem großen Interesse, das auch von maßgebenden Regierungskreisen, namentlich auch von Seiten des Herrn Kultusministers für die Angelegenheit gezeigt würde, hoffe er, daß in nicht allzu ferner Zeit dem Antrage der Stadt entsprechend Staat und Provinz namhafte Beiträge zu der Renovierung leisten würden, wenn dieses geschähe, dann sei es aber Pflicht der Stadt Bocholt, ihren Teil zu der Wiederherstellung des alten Bauwerkes, welches dazu noch einen schönen und würdigen Abschluß des Marktplatzes bilde, beizutragen.

Stadtverordneter Cohen als Mitglied der Baukommission schließt sich den Worten des Herrn Beigeordneten an. Auch er verkennt nicht den hohen künstlerischen Wert des Rathauses und die Pflicht der Stadt Bocholt für die Renovierung des Rathauses die erforderlichen Mittel bereitzustellen, aber auch er betont, daß bei der großen Summe, die für die Renovierung notwendig sei und bei der großen Bedeutung, die das Rathaus als Baudenkmal einer bestimmten Zeit habe, eine Renovierung nur mit erheblichen Zuschüssen durch Staat und Provinz möglich sei.

Nachdem noch Sanitätsrat Dr. Farwick für Erhaltung des alten Wahrzeichens der Stadt Bocholt unter kräftiger Unterstützung von Staat und Provinz eingetreten war, ebenso wie 1. Bürgermeister Wesemann, kam noch ein Gesuch des Bocholter Bauvereins zur Sprache, die Stadt möge für ein Darlehen von 500 000 ℳ die Bürgschaft übernehmen. Da die Stadt schon für 700 000 ℳ Bürgschaft geleistet hat, wird dem Bauverein nahegelegt, diesmal sich auf andere Weise, etwa beim preußischen Staate, Bürgschaft zu verschaffen.

Hernach ruft die

Lebensmittelversorgung,

über die Bürgermeister Dr. Alff referiert, manche Erörterungen hervor, die auffeiten der Stadtverordneten einen gewissen Fatalismus verraten, der wohl in den bisher nur spärlich errungenen Erfolgen bei derlei leidigen Debatten seine Begründung hat. Die, wie wir wissen, teilweise recht tiefgehende Erregung der Bocholter Einwohnerschaft kam in den Ausführungen der Beteiligten gemäßigt zwar, aber doch recht deutlich zum Ausdruck und es wäre dringend zu wünschen, daß den berechtigten Klagen gründliche und baldige Abhilfe folgte, die ja die beiden Herren Bürgermeister nach ihrer besseren Kenntnis der Dinge auch in Aussicht stellten. Die Lage der Bocholter Mittelständler und Arbeiterschaft ist ohnedies keine rosige und es könnte durchaus nicht schaden, wenn der Kreis die Sache der Bocholter Bürgerschaft mehr als bisher zu der seinigen machte und sich einmal kräftig dafür einsetzte, daß Bocholt dafür, daß es in einem Ueberschußbezirk liegt, nicht auch noch durch schlechtere Belieferung und teurere Brotpreise bestraft wird.

Im Vordergrunde steht zur Zeit die Frage der

Brotversorgung.

Die Schwierigkeiten der letzten Wochen sind zum größten Teil wohl überwunden. In der Hauptsache lagen sie in dem äußerst ungünstigen Erntewetter und vielleicht auch daran, daß stellenweise infolge der Frühdruschprämien der Roggen vorzeitig abgedroschen worden ist. Kreis und Stadt haben alles zur möglichsten Milderung der Uebelstände getan. Es ist zu hoffen, daß wir in Kürze, namentlich, wenn der neue Weizen in größeren Mengen hereinkommt, wieder das bisherige Brot erhalten.

Auf eine Anfrage des Stadtverordneten Sanitätsrats Dr. Farwick, wie es komme, daß eine Reihe anderer Kreise wie Ahaus, Rees, Coesfeld und Lüdinghausen nie ohne Weizenmehl gewesen seien, während in Bocholt längere Zeit hindurch das Kriegsbrot ohne den dringend notwendigen Weizenmehlzusatz hergestellt worden sei, wurde ihm erwidert, daß der Kreis an diesem Uebelstande keine Schuld trage. Der Kreis habe auf Verlangen der Reichsgetreidestelle fast seine ganzen Bestände von Weizen alter Ernte, die während der Uebergangszeit zur neuen Ernte zur Verbesserung des neuen Roggenmehles hätten dienen sollen, zur Deckung des dringendsten Bedarfes anderer Kommunalverbände abgeben müssen. Für die hiesige Bevölkerung sei dadurch, abgesehen von dem zeitweise sehr schlechten Brot, der Mangel an Weizenmehl für Kochzwecke hinzugetreten. Auch habe aus Mangel an Feinweizenmehl für Kranke Griesmehl gegeben werden müssen.

Stadtverordneter Pesenacker fragt an, wie es komme, daß die Mehlpreise in Industriegroßstädten billiger seien, als die vom Kreise Borken berechneten Mehlpreise, und ob es richtig sei, daß die von der Reichsgetreidestelle belieferten Kommunen das Mehl deshalb billiger erhielten, als die von selbstbewirtschafteten Kreisen belieferten Gemeinden, weil die Reichsgetreidestelle die Frühdruschprämien erstattet erhalte. Eine solche Regelung sei mit einer erheblichen Benachteiligung der von einem selbstwirtschaftenden Kommunalverband belieferten Versorgungsberechtigten verbunden. Er bitte die Stadtverwaltung, für einen Ausgleich einzutreten.

Zweiter Bürgermeister Dr. Alff erwiderte, die Annahme des Herrn Pesenacker sei, soweit dem Lebensmittelamt bisher Nachrichten zugegangen seien, richtig. Nach einer Mitteilung aus dem Kriegsernährungsamt werde der Aufwand für die Frühdruschprämien für das von der Reichsgetreidestelle bewirtschaftete Getreide nach denselben Grundsätzen wie im Vorjahre auf die Reichskasse übernommen. Danach erhalten die selbstwirtschaftenden Kreise für das an ihre eigenen Einwohner abgegebene Getreide die Frühdruschprämien nicht erstattet. Sie seien infolgedessen auch nicht in der Lage, das Mehl zu den gleichen Preisen abzugeben, wie die von der Reichsgetreidestelle belieferten Kommunen. Die weitere Folge sei, daß die Bevölkerung Bocholts das Brot teuerer bezahlen müsse als die Bevölkerung in einer großen Reihe von Industriestädten, trotzdem Bocholt zum überwiegenden Teile eine industrielle Bevölkerung habe. Würde dem hiesigen Kreise die Frühdruschprämie für das an seine eigene Bevölkerung abgegebene Getreide vom Reiche erstattet, so würde der Brotpreis zweifellos eine gewisse Senkung erfahren. Die Bestrebungen der Stadtverwaltung deckten sich mit der Anregung des Herrn Pesenacker. Die Stadt habe bereits die erforderlichen Schritte, die zunächst der genauen Aufklärung des Sachverhaltes dienen müßten, getan, damit in dieser, die Bevölkerung der Stadt Bocholt finanziell sehr stark berührenden Angelegenheit ein Ausgleich geschaffen werde.

Stadtverordneter Otte bemerkt, daß danach, während in den Industriegroßstädten das Reich die Frühdruschprämien bezahle, in Bocholt die Bevölkerung, die zum größten Teile Arbeiterschaft sei, den Landwirten die Frühdruschprämie erstatten müsse.

Erster Bürgermeister Wesemann bemerkte, daß die Nichterstattung der Frühdruschprämie einige Ueberschußkreise, die wenig versorgungsberechtigte Bevölkerung enthielten, weniger berühre, als Kreise von der Art des Kreises Borken, die einen sehr erheblichen Prozentsatz von Versorgungsberechtigten (Bocholt) umfaßten. Die vom Kreis berechneten Mehlpreise seien nicht zu hoch. Die Schuld liege nur an der Nichterstattung der Frühdruschprämie. Für Abhilfe durch die Reichsstellen müsse unbedingt gesorgt werden, jedoch werde die Sammlung des Materials eine gewisse Zeit erfordern.

Zur Lebensmittelversorgung führte Zweiter Bürgermeister Dr. Alff im übrigen etwa Folgendes aus:

In der

Fleischversorgung

tritt, abgesehen von der Einlegung fleischloser Wochen, die Aenderung ein, daß in Zukunft statt wöchentlich 250 Gramm Fleisch einschließlich Wurst nur 200 Gramm Fleisch einschließlich Wurst abgegeben werden dürfen. Diese Verringerung wird in der Hoffnung hingenommen werden, daß unsere Fettversorgung infolge der verringerten Abschlachtung von Milchvieh im Laufe des Jahres sich bessern wird.

Das erfreulichste Bild bietet die

Kartoffel- und Gemüseversorgung.

Die Stadt ist in der Lage, Mittwoch beginnend weitere 15 Pfund Kartoffeln auf den Kopf der Versorgungsberechtigten auszugeben, sodaß für die Zeit vom 18. August bis 15. September eine Wochenkopfmenge von 7 Pfund Kartoffeln entfällt.

Die Einkellerung der Kartoffeln wird nach den vom Kreise der Stadt gewordenen Mitteilungen sich in diesem Jahre im wesentlichen in den Bahnen des Vorjahres vollziehen, sodaß die Bürgerschaft mit Beruhigung der Lebensmittelversorgung des Winters entgegensehen kann.

Die Gemüseverkäufe auf dem Markte waren gut beschickt und auch gut besucht. Alle Kauflustigen konnten bisher befriedigt werden. Die von der Stadt infolge betreff Weißkohl abgeschlossenen Anbauverträge versprechen einen vorzüglichen Ernteertrag. Möge, wenn der Herbstweißkohl von der Stadt zum Verkauf gebracht wird, die Bevölkerung von der ihr dann gebotenen Gelegenheit, Weißkohl in großen Mengen einzumachen, reichlichen Gebrauch machen.

Alles in Allem genommen, dürfen wir hoffen, daß wir im laufenden Erntejahre in der Ernährung uns nicht schlechter stehen werden als im vergangenen und daß das, was uns etwa auf dem einen Gebiete fehlt, auf einem anderen umso reichlicher zur Verfügung steht.

Zum Schlusse der Sitzung bemerkte der 1. Bürgermeister noch, daß der Westfälische Städtetag am 9. November stattfinde.

Stadtverordneter Liebreich wünscht, daß die beiden Bocholter Herren aus der Geschäftswelt, die bei der Postkontrolle beschäftigt sind, nur bei der Prüfung nicht einheimischer Briefe beschäftigt werden sollen. Bürgermeister Wesemann erwidert, daß diesem Wunsche seitens der Postprüfungsstelle bereits entsprochen sei. Damit schließt die Sitzung.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. August. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Böhn.

Bei Langemark und nördlich der Lys wurden feindliche Teilangriffe abgewiesen.

Die Armee des Generals von Below (Otto) stand gestern wiederum in schwerem Kampf. **Der Schwerpunkt der englischen Angriffe lag südlich der Scarpe. Durch Masseneinsatz von Panzerwagen und englischer und kanadischer Infanterie suchte der Feind beiderseits der Heeresstraße Arras-Cambrai erneut den Durchbruch zu erzwingen.** Unsere in der Linie Pelves — östlich von Monchy — Croisilles kämpfenden Truppen — pommersche, westpreußische, hessen-nassauische und elsässische Regimenter — haben den mit gewaltiger Uebermacht an Menschen und Material am frühen Morgen geführten Stoß des Feindes in erbittertem Kampf bis östlich von Pelves bei Vis am Artois und Croisilles aufgefangen. Im Verein mit württembergischen Bataillonen brachten sie die am Nachmittag mit erneuter Kraft in tiefer Gliederung an der Heeresstraße vorgetragenen feindlichen Angriffe zum Scheitern. **Auch mehrfach wiederholte Anstürme des Gegners gegen Boery Notre Dame und nordwestlich von Croisilles brachen zusammen. Der Feind hat gestern schwerste Verluste erlitten. Viele Panzerwagen wurden durch die Geschütze und Minenwerfer aus vorderster Linie vernichtet. Bataillone des Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 26 feuerten bei Vis offen vor unserer Infanterie auffahrend, aus nächster Nähe in die dichten Linien des Feindes. Der Kampf griff gegen Mittag auch auf das Nordufer der Scarpe, nach Süden bis Mory über. Mehrfache Angriffe des Gegners wurden hier abgewiesen.**

Beiderseits von Bapaume blieb die Kraft der feindlichen Angriffe gegen die Vortage zurück. Der Engländer, der beiderseits der Stadt überraschend mit Artillerievorbereitung, aber ohne Einsatz von Panzerwagen mehrfach vorstieß, wurde überall zurückgeschlagen.

Nördlich der Somme führte der Engländer heftige Angriffe gegen unsere neuen Linien zwischen Bleres und Cullu. Wir wiesen sie ab u. nahmen Bleers u. Longueval, wo der Feind vorübergehend eindrang, im Gegenangriff wieder. Südlich der Somme scheiterten Teilvorstöße des Gegners.

Zwischen Somme und Oise haben wir unsere Linien vom Feinde abgesetzt, die Trümmerfelder Chaulnes und Roye ihm somit kampflos überlassen. Durch unsere erfolgreiche Abwehr war der Gegner seit dem 20. 8. zum Einstellen seiner Angriffe an dieser Front gezwungen worden. Dadurch wurde die reibungslose Durchführung unserer Bewegungen ermöglicht, die bis in die letzten Nächte vom Feinde völlig ungestört sich vollzogen.

Zwischen Oise und Aisne blieb die Gefechtstätigkeit auf kleinere Infanteriekämpfe beschränkt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Vesle brachten mecklenburgische Grenadier, dank tatkräftigen Eingreifens ihres Führers, Oberleutnant Boelcke, vom Grenadierregiment 89, einen Angriff der Amerikaner gegen Bastoches zum Scheitern. Badische Truppen erstürmten Fismes im Vesle-Tal. Bei beiden Unternehmungen erlitten die Amerikaner schwere Verluste und blieben mehr als 250 Gefangene in unserer Hand.

In den Argonnen wurden bei erfolgreichen Vorstößen Italiener gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Aus der Heimat.

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse
wurde ausgezeichnet für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde der Vizefeldwebel Bernard Wensing im Ref.-Inft.-Reg. 15, Sohn des Landwirts Wilhelm Wensing, hier.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse
erhielt Landsturmm. Adolf Peulers, wohnhaft Kurfürstenstraße 701, abkommandiert bei einer Feldbahn in den Vogesen. Zum Gefreiten befördert am 26. Mai 1918. Am 25. Juli 1918 schwer verwundet in einem Feldlazarett.

Befördert
wurde zum Unteroffizier der Gefreite Brungsteg, Ref.-Pionier-Komp. 47, für Tapferkeit vor dem Feinde.

Der Heitere Abend
der Krefelder Künstler findet nunmehr bestimmt am Freitag, abends punkt 8 Uhr statt.

Festgenommen
wurde am 26. 8. auf der Dingdener Landstraße der belgische Arbeiter Karl Werlowe aus Brockhausen bei Hamborn, der sich ohne behördliche Genehmigung von seinem Aufenthaltsort unter Kontraktbruch von seiner Arbeitsstelle entfernt hatte. Er ist dem Amtsgericht zugeführt worden.

Beschlagnahmt
wurde gestern vormittag auf dem hiesigen Bahnhofe ein Kalb im Gewichte von 58 Pfund. Ein Fischer, der das Fleisch von dem großen Unbekannten gekauft hatte, wollte es nach Essen ausführen. — Ferner wurde am Freitag nachmittag von dem Gendarmeriewachtmeister Suhl auf dem Bahnhof Mussum in 2 Körben verpackt ein Schwein im Gewicht von 220 Pfund beschlagnahmt. Das Fleisch sollte in das Industriegebiet ausgeführt werden.

Vom Außerordentlichen Kriegsgericht Münster
wurde am 22. 8. wegen unbefugten Betretens des Grenzstreifens folgende Personen verurteilt: W. B. zu 14 Tagen Gefängnis, A. L., Th. D., H. T., Frau E. zu 30 bezw. 50 Mark Geldstrafe.

Ein früher Herbst,
Aus Süddeutschland wird schon die Versammlung der Störche die dem Abzug vorauszugehen pflegt und der den Sommerschluß ankündigt, gemeldet. Wohl noch selten haben sich die Turmschwalben oder Segler so früh zur Ausreise gerüstet wie heuer. Man rechnet in diesem Jahre allgemein auf einen frühen Herbst. Darauf deuten, wenn nicht alle Zeichen trügen, die starke Blüte des Heidekrautes, das Sammeln der Schwalben zur Ausreise und der starke Aufbau der Ameisenhaufen. Das Jahr 1918 scheint seine Sonderheit bis zum Schluß beibehalten zu wollen. Dem dritten Tage am Donnerstag mit über 30 Grad Celsius ist infolge der Gewitterregen bald die Abkühlung gefolgt, sodaß wir wohl kaum mit der Fortsetzung der vom Landmann ersehnten Hundstage rechnen können.

Verzögerung in der Gefangenenpost aus England.
Das längere Ausbleiben von Nachrichten kriegsgefangener Deutscher aus Gefangenenlagern in England hat in letzter Zeit vielfach Beunruhigung in der Bevölkerung hervorgerufen. Ein Grund hierzu liegt nicht vor. Die Unregelmäßigkeit der Sendungen in den letzten Monaten ist zum Teil auf den Mangel an Beförderungsgelegenheit zurückzuführen. Die Briefe treffen in Sammelsendungen ein. Da diese sehr umfangreich sind und gelegentlich bis zu 1 000 000 Briefe enthalten, häufen sich nach ihrem Eintreffen die Postsachen derart, daß ihre Weiterbeförderung nur mit einer gewissen, unvermeidlichen Verzögerung möglich ist. Ob die angestrebte Besserung dieser Verhältnisse in absehbarer Zeit zu erreichen ist, läßt sich noch nicht übersehen.

):(**Dingden.** Eine anregende Versammlung vereinigte am Sonntag nachmittag in der festlich geschmückten Mädchenoberklasse die Ferienkinder von Dingden, die Pflegeeltern, die Lehrerschaft und die Geistlichkeit. Unter letzteren befand sich auch der Pfarrer Drolshagen von Herten, weil die von der Caritaszentrale überwiesenen Hertener Kinder die Mehrzahl der ca. 75 Ferienkinder bilden, ebenso der Rektor Klein-Schmeink, ein geborener Dingdener. Der Leiter der Versammlung, Vikar Beausays, begrüßte die Erschienenen u. erörterte kurz den Zweck der Zusammenkunft und der ganzen Sache. Dem Ernste der Zeit entsprechend solle es mehr eine Anregung und gegenseitige Verständigung, als eine Feier sein. Daran schloß sich der erste Teil des Programms, bestehend in zeitgemäßen Gesängen und Gedichten, in denen ganz besonders der Dank der Kinder zum Ausdruck kam. Sodann ergriff Herr Pfarrer Baurichter von Dingden das Wort. In launiger Weise schilderte er die durch den Landaufenthalt der Kinder erzielten Erfolge für Leib und Seele und den segensreichen Ausgleich zwischen Stadt und Land. Fortwährender Beifall begleitete seine interessanten Ausführungen. Es folgte der zweite Teil des Programms, bestehend in Liedern und Gedichten heiteren Inhalts, wie die „Eierlegebatterie", „die lütken Eier des Lütkemeier", „die Jäcke des Jos. Jacke", „unsere Jacken und unsere Backen". Herr Pfarrer Drolshagen sprach im Namen der Pfarrgemeinde Herten. Er dankte allen Beteiligten, insbesondere den Pflegeeltern, die vollzählig erschienen waren, für ihre opferwillige, echt christliche und vaterländische Gesinnung. Sie würde bei der schwerarbeitenden und schwer ringenden Industriebevölkerung, insbesondere bei den Eltern der Kinder dauernden, freudigen Widerhall finden. Er schloß mit einem Hoch auf die Pflegeeltern. Ein Stahlstich, ein Bild der hl. Elisabeth, wie sie Brot austeilt, mit einer ehrenden Widmung wird demnächst der dauernde sichtbare Ausdruck dankbarer Anerkennung sein für die Pflegeeltern und ihre Familien. Besonders warme Anerkennung wird dem Lehrer Arndt zu teil für seine rührige Arbeit in der Sache der Ferienkinder. Als Vertreter der Lehrerschaft sprach Herr Hauptlehrer Hülsmann das Schlußwort. Die Unterrichtung und etwaige Einschulung der Kinder werde er sich besonders angelegen sein lassen. Die Sorge des Herrn Pfarrers von Herten um das Wohl der Kinder werde auch seine Sorge sein, zumal die Sache der Ferienkinder auch eine besondere Angelegenheit des Hochwürdigsten Herrn Bischofs sei. Nun wurden die Kinder entlassen. Eine Aussprache und Verständigung zwischen dem Pfarrer von Herten und den Pflegeeltern schloß die schöne Veranstaltung, die den Beteiligten in dauernder Erinnerung bleiben wird.

Neueste Telegramme.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. **Berlin**, 27. Aug. Amtlich. In Sperrgebiet westlich England wurden von unseren U-Booten

18 000 Br.-Reg.-To.

versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WTB. **Berlin**, 28. Aug. Seine Hoheit der Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg teilt dem WTB. mit, daß sein Name zu unrecht mit der Kandidatur für den finnischen Thron in Verbindung gebracht werde. Obwohl ursprünglich von finnischer Seite an ihn herangetreten worden sei, stehe der Herzog allen diesen Kombinationen durchaus fern. Einer auf ihn etwa entfallenden Wahl würde der Herzog nicht zu entsprechen in der Lage sein.

WTB. **Paris**, 28. Aug. Havas. Präsident Poincaree besuchte am 25. August den von

Käthe Wilhelmine

Die Geburt eines prächtigen

Mädchen

zeigen hocherfreut an

Herm. Peltzer und Frau
Emmy geb. Keiderling.

Bocholt, den 28. August 1918.

Nachruf.

Schmerzlich bewegt vernehmen wir die traurige Kunde, daß unser lieber Kamerad,

der Sergeant

Alois Spandern

am 19. August während seines Heimatsurlaubes, an kurzer, aber schwerer Krankheit verschieden ist.

Bei Vorgesetzten und Kameraden gleich beliebt, wird er uns unvergessen bleiben.

Die Unteroffiziere u. Mannschaften vom Bombengeschwader 3. O. H. L. Staffel 18

Auf dem Felde der Ehre fiel auch unser zweiter Bruder, der

Grenadier

Bernard Quartsteg

im blühenden Alter von fast 20 Jahren.

Am 22. Juli durch einen Granatschuß schwer verwundet, wurde er in ein Feldlazarett gebracht, wo er zwei Tage später, ganz ergeben in Gottes hl. Willen, sein Leben dem Vaterlande zum Opfer brachte.

Wir bitten, mit uns des teuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Die trauernden Geschwister.

Dingden-Berg, Bislich-Wald, Erkenschwick, Bocholt, Biemenhorst, den 28. August 1918.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Freitag, 30. August, morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Dingden.

Wir laden hierzu freundl. ein.

Kriegsunterstützung.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützung für die erste Hälfte September findet am 30. und 31. dss. Mts., wie folgt statt:

Freitag, den 30. dss. Mts.:

vorm.	von	8—9	Uhr	Nr.	1— 300
„	„	9—10	„	„	301— 600
„	„	10—11	„	„	601— 800
„	„	11—12	„	„	801—1000
nachm.	„	2—3	„	„	1001—1300
„	„	3—4	„	„	1301—1500
„	„	4—5	„	„	1501—1700

Samstag, den 31. dss. Mts.:

vorm.	von	8—9	Uhr	Nr.	1701—2000
„	„	9—10	„	„	2001—2200
„	„	10—11	„	„	2201—2400
„	„	11—12	„	„	2401—2600
nachm.	„	2—3	„	„	2601—2800
„	„	3—4	„	„	2801—3000
„	„	4—5	„	„	3001 bis Schluß.

Es wird **dringend ersucht**, die vorstehende **Reihenfolge genau einzuhalten**. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß an **beiden Tagen nach 5 Uhr** infolge des als dann **sofort** zu erfolgenden Kassenabschlusses, **keinerlei Zahlungen** mehr geleistet werden können.

Bocholt, 27. August 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Kohlenverbrauch u. -bedarf.

Gemäß Verordnung des Herrn Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 15. August 1918 haben die gewerblichen Verbraucher von Kohle, Koks und Briketts über 10 Tonnen im Monat Meldungen über Kohlenverbrauch und -bedarf in der Zeit vom **1. bis spätestens 5. September 1918** erneut zu erstatten.

Ein Meldepflichtiger, der seiner Meldepflicht nicht oder nicht fristgerecht genügt oder falsche oder unvollständige Angaben macht, hat zu gegenwärtigen, daß ihn der Reichskommissar von der Belieferung ausschließt.

Formulare für die Meldung können die Verbraucher — ausgenommen die der Stadt Bocholt — gegen Zahlung der Gebühr von 25 Pfg. von hier beziehen.

Lebensmittel-Versorgung.

Frische Rinderknochen zu 50 Pfennig das Pfund werden am **Donnerstag morgen von 9 Uhr an** bei **Frau Kaßner, Langenbergstraße**, gegen Vorlegung der auf der Vorderseite mit D abgestempelten Lebensmittelkarten verausgabt. Für jeden Haushaltungsangehörigen darf höchstens ½ Pfund Knochen verabfolgt werden. **Feld 1 der Lebensmittelkarte** ist abzustempeln.

In dieser Woche werden
auf die Fleischkarte für Erwachsene 150 Gramm,
auf die Fleischkarte für Kinder 75 Gramm
Fleisch verausgabt.

Die **Fleisch- und Wurstkarten der 34. (fleischlosen) Woche** werden hiermit **für ungültig erklärt.**

Beste Wurst gegen Wurstmarken der 35. Woche wird **Samstag morgen von 10 Uhr** an an Inhaber der Lebensmittelkarten A verabfolgt; **Feld 18** der Lebensmittelkarte ist abzustempeln.

Eier auf Eiermarken der 33. Woche sind für alle Haushaltungen zu haben in den bekannten Verkaufsstellen.

Bocholt, den 28. August 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Arbeitgeber Bocholts werden gebeten, die Listen der Schwerarbeiter im Laufe dieser Woche im Zimmer 4 des Lebensmittelamts zwecks Berichtigung abholen zu lassen. Die berichtigten Listen sind bis zum 2. September d. Js. dortselbst wieder abzugeben.

Bocholt, den 28. August 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Milchversorgung.

Die Eintragungen in die Kundenlisten sowohl **für Magermilch als auch für Vollmilch** haben bis **spätestens Mittwoch, 4. September** d. Js. zu erfolgen.

Sämtliche Kundenlisten sind am **Donnerstag, 5 September, im Zimmer 1** des Lebensmittelamts **abzuliefern.**

Bocholt, den 28. August 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Flußschau 1918.

Die Flußschau findet im Stadtbezirk Bocholt wie folgt statt:

1. **Am Samstag, dem 31. August ds. Js., von 10 Uhr vormittags ab,** Schau über die Aa, von dem Durchlaß im Damme der Bahn Bocholt-Winterswyk flußabwärts bis zur Grenze der Gemeinde Lowick.

2. **Am selben Tage von mittags 12 Uhr ab,** Schau über den noch bestehenden Teil des Stadtgrabens und den Mühlengraben, anfangend am Navarditor.

3. **Am Montag, dem 2. September ds. Js., von 10 Uhr vormittags ab,** Schau über den Siekenhofgraben, über die Heggenaa, alte Aa und Haspelaa, welche durch die Gasthaus- und Knuffmanns-Weide in die alte Aa fließt.

4. **Am Dienstag, dem 3. September ds. Js., von 10 Uhr vormittags ab,** Schau über den Knuferbach zwischen Storkswinkel und Mühlenkolk der Königsmühle, sowie über den Sandbach und den noch bestehenden Teil des gelben Wassers.

5. **Am Mittwoch, dem 4. September ds. Js., von 10 Uhr vormittags ab,** Schau über den Schiefebach.

Gemäß Polizeiverordnung der Königl. Regierung vom 15. März 1864 muß bis zum Schautage die gründliche Reinigung der Wasserläufe vollständig ausgeführt sein.

Die Reinigungspflichtigen oder deren Bevollmächtigten müssen in dem Schautermine auf den die Wasserläufe begrenzenden Parzellen anwesend sein. Die an den Wasserläufen liegenden eingefriedigten Grundstücke sind während der Schau geöffnet zu halten.

Die Reinigungspflichtigen haben die bei der Reinigung mindestens 1 m vom oberen Uferrande auszuwerfenden Gegenstände, soweit sie nicht zur Befestigung des Ufers gebraucht werden, innerhalb 8 Tagen nach der Ausräumung vom Ufer zu entfernen.

Die Räumung umfaßt die Entfernung aller den Wasserlauf hemmenden im Flußbett als an den Ufern befindlichen Gegenstände (Holz, Laub, Pflanzen, Wurzeln, Steine, Erde und Schlamm).

Alles Wurzelwerk, welches in den Ufern nach dem Flußbette hervorragt, ist wegzuschaffen. Die Ufergrundstücke dürfen mit Kopf- und anderem aufgehenden Holz nur in einer Entfernung von 2 m vom oberen Uferrande bepflanzt sein. Die Zweige dürfen sich nicht über den Wasserspiegel ausdehnen.

Nach acht Tagen findet die Nachschau statt.

Zuwiderhandlungen werden nach der Polizeiverordnung vom 15. März 1864 mit Geldstrafe bis zu 15 M. oder entsprechender Haft geahndet, außerdem wird die Herstellung des vorgeschriebenen Zustandes zwangsweise **auf Kosten des Säumigen** bewirkt.

Bocholt, den 12. August 1918.

Die Ortspolizeibehörde.

Bekanntmachung.

Amt Rhede.

Die Ausgabe der neuen Brot- und Lebensmittelbücher sowie der Brotzusatzmarken und der Fett-, Eier- und Fleischkarten erfolgt für die Haushaltungen mit der Nummer des Brotbuches bezw. der Lebensmittelkarten:

1—200 in Rhede am Freitag, dem 30. ds. Mts., vormittags von 8—12 Uhr,

201—Schluß in Rhede am Freiag, dem 30. d. Mts., nachmittags von 3—7 Uhr,

Für Altrhede und Krechting am Samstag, dem 31. d. Mts., vormittags von 8—12 Uhr.

Für Büngern, Crommert und Vardingholt am Samstag, dem 31. d. Mts., nachmittags von 3—5 Uhr.

Die alten Umschläge bezw. Abschnitte der sonstigen Karten sind vorzulegen. Bei Fleischkarten ist die Nummer der Kundenliste unaufgefordert anzugeben.

Die Amtseingesessenen werden dringend ersucht, vorstehende Termine unter allen Umständen innezuhalten. Mit anderen Anträgen wolle man an den Ausgabetagen vom Ausgabebureau fernbleiben, da eine Abfertigung nicht erfolgen wird.

Rhede, den 27. August 1918.

Der Amtmann.

Bau- und Blechschlosser

sofort gesucht.

Peltz' Geldschrankfabrik

---

50 Mark Belohnung!

Gestohlen wurde mir diesmal ein Bildchen im Biedermeierstil, schwarz eingerahmt, ca. 20 zu 15 Zentimeter. Buntfarbenglanzdruck, Herr und Dame auf Bank sitzend. Ueberschrift: Liebe und Freundschaft, unten stehend und aufgeklebt Verse, beginnend: „Dein holdes Leben zu versüßen." Für den Nachweis des Diebes oder der Diebin, welche jetzt zu wiederholtem Male das dem Publikum entgegengebrachte Vertrauen so mißbraucht hat, obige Belohnung.

Dr. med. Burkart, Duisburg, Buchenbaum 33.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Reichsbank-Girokonto. **Postscheck-Konto Köln 11866.**

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes) Jahresmiete 3 Mark.

Ich liefere

trockenes Tannenbrennholz

(ganze und halbe Karren) frei Haus.
Auch gebe ich es kastenweise ab.

Ant. Mayland
Fernsprecher 287.

Echtes Salizyl-Pergament-Papier in Rollen

45 Pfennig

J. & A. Temming,
Bocholt. Bocholt.

Neoferrol.

(Gesetzl. geschützt.)

Neoferrol ein bewährtes Hausmittel bei Bleichsucht, Blutarmut, Körper- und Nervenschwäche nach schwerem Wochenbett und nach allen erschöpfenden Krankheiten. Guter Geschmack. Sehr bekömmlich

Neoferrol in allen Apotheken erhältlich. In Pillenform = 1 Glasröhre (60 Pillen) Mk. 2.50.

Hauptniederlage in Deutschland:
Adler-Apotheke in Ottweiler, Bez. Trier.
Versand portofrei. Karte genügt.
Fabrikant: Chem. Fabrik Apoth. Joh. Fritz Neuhaus, Ottweiler, Bez. Trier.

Preise für inländisches Gemüse

der Ernte 1918.

Auf Grund der §§ 5 und 7 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R.-G.-Bl. S. 307) und der von der Reichsstelle für Gemüse und Obst erteilten Ermächtigung wird das in der Verordnung vom 27. Juli 1918 abgedruckte Preisverzeichnis nebst Ergänzung vom 5. August 1918 abgeändert.

Für die nachbezeichneten Gemüsearten ist der Erzeugerpreis in Spalte 1, der Großhandelspreis in Spalte 2 und der Kleinhandelspreis in Spalte 3 enthalten:

Gemüseart	Pfennig je Pfd. 1	2	3
Frühweißkohl	8	11	15
Frührotkohl	13	18	23
Frühwirsingkohl	11	15	20
Möhren u. längl. Karotten ohne Kraut	9	12	17
Karotten runde kleine	18	23	28

Herford, den 20. August 1918.
Westfälische Provinzialstelle für Gemüse und Obst.

Suche zum 1. Oktober für meinen kleinen Haushalt ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes

Mädchen,

welches schon in besseren Häusern in Stellung war.

Frau M. Braunschweig, Bahnhofstr. 3.

Ein sauberes

Mädchen

für halbe Tage gesucht.

Frau Peter Höver, Osterstr. 53.

Eine große Firma in Bocholt sucht für das Kontor eine zuverlässige

Dame

welche flott stenographieren und mit der Schreibmaschine umgehen kann. Ausführl., schriftliche Angebote unter **C 2474** an die Geschäftsstelle erbeten.

Kräftige, jugendliche

Arbeiter

für meine Holzschuhfabrik gesucht.

Ludwig Schwartz, Münsterstraße.

Weber

oder Weberinnen

gesucht.

Näheres Geschäftsstelle.

Suche für sofort einen

Schmiedegesellen

bei Kost und gutem Lohn, ebenfalls einen älteren, kräftigen

Schmiedelehrling.

L. Lachnicht, Rhede, Bez. Münster.

Ein tüchtiger

Ackerknecht

der mit Pferden umgehen kann und alle landwirtsch. Arbeiten versteht sucht auf sofort oder 1. September Stellung.

Näheres Geschäftsstelle.

Käselab Kasefarbe

Gebr. Steiner,
Drogerie
zum weißen Kreuz.
Fernruf 257. Gegr. 1808

Exerzitien

f. Frauen u. Jungfrauen im Marienlyzeum zu Bocholt.

Wegen der zahlreichen Anmeldungen sollen die Exerzitien in zwei Abteilungen abgehalten werden.

1. Für **Jungfrauen** vom 1. September abends bis zum 5. Sept. morgens;
2. für **Frauen** vom 7. September abends bis zum 11. September morgens.

Anmeldungen werden für Jungfrauen bis Samstag, für Frauen auch noch in der nächsten Woche entgegen genommen.

Am Sonntag, dem 1. Sept., nachmittags 3 Uhr:

Ausflug

des Rotburga-Vereins.

Treffpunkt Marien-Lyzeum.

Pilz-Merkblatt.

Die wichtigsten eßbaren und schädlichen Pilze.
Bearbeitet im Kaiserlichen Gesundheitsamte.
Mit farbigen Abbildungen.
Preis 25 Pfg.

J. & A. Temming.

Korsetts

nach Maß gearbeitet, in Ersatz und

Friedenswaren.

Auch kann zur Anfertigung von den Damen Stoff zugeliefert werden.

Frau Schauss,
Nobelstraße 19,
gegenüber der Rentei.

PIANO

(gebraucht) zu kaufen ges. Offerten mit Preis an **Fritz Köker, Hagen,** Viktoria-Automat.

Guter,

photographischer Apparat

möglichst mit Zubehör zu kaufen gesucht

Offerten mit Größe und Preisangabe unter **C 2478** an die Geschäftsstelle.

Eine fast neue

Kommode

und zirka 2½—3 Meter **2½zöllige Rohre** preiswert zu verkaufen.

Joh. Ehling, Langenbergstr. 45.

Seidenes

Jackenkostüm

und zwei seidene Blusen

zu verkaufen.

Bocholt, Hochfeld, Tenkinastraße 4.

Eine tragende

Riesenhäsin

und 2 Junge zu verkaufen.

H. Sänger, Dingdenerloer Chaussee 187.

Am Dienstag vormittag bei der Wirtschaft Reidick

Brieftasche

mit Kontrollnummer, Radfahrkarte und Geld verloren. Gegen Belohng. abzugeben in der Geschäftsstelle.

Am Montag abend vom Bahnhof über Schwartzstr. nach Werderstraße

15 Mark mit Portemonnaie verloren.

Es wird gebeten, selbiges in der Geschäftsstelle abzugeben.

Der Junge, welcher am Samstag mit dem Zug 5,05 Uhr in Werth ausstieg und seine

Hutdüte liegen ließ

kann solche gegen Entschädigung abholen.

Bocholt, Dingdener Straße 18.

Am Sonntag auf der Chaussee nach Büngern ein

weißes Kinderjäckchen

verloren.

Gegen Belohng. abzugeben